

REISE

Zurück in die Zukunft

Utrecht wirbt damit, eine der grünsten Städte der Niederlande zu sein. Ist das nur Verkaufsstrategie? Oder kann man dort wirklich so etwas wie nachhaltigen Urlaub machen?

Von Julius Schophoff

Die Kirche ist längst keine Kirche mehr, und Robin Hagedoorn war nie ein Prediger, aber so wie er dasitzt, an einer der langen Tafeln im umgebauten Kirchenschiff, hat er schon etwas von der guten Seele der Gemeinde. Noch kein Wort hat er verloren über sein wundersames Hotel, in dem Gäste in einem gläsernen Fahrstuhl an der alten Orgel emporschweben, da liegen schon die Probleme der Welt auf dem Tisch: schwelende Kriege, steigende Temperaturen, die zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, die er gerade wieder in San Francisco gesehen hat, wo die Zelte immer näher an den Union Square heranrücken und immer billigere Drogen immer schneller töten. Hier aber, an den Restauranttafeln im Lichte der farbigen Rundbogenfenster, rücken die Menschen zusammen: Da sitzt der Bankmanager neben dem Obdachlosen, und das Putzpersonal gesellt sich nach getaner Arbeit mit einem Frühstück à la carte zu den Hotelgästen – eigentlich traurig, wie sehr einen das rührt.

Die Welt ist außer Balance, das ist kaum zu übersehen. Fragt man nach einer Lösung, fällt, seit Jahren schon, ein Wort, das schneller an Wert verliert als der Euro in Zeiten der Dauerinflation: Nachhaltigkeit. Alle wollen jetzt nachhaltig sein, ökologisch und sozial: Regierungen, Unternehmen, Städte. „Ein nachhaltiger Besuch in Utrecht“, wirbt das niederländische Tourismusbüro für eine Reise in eine „der grünsten Städte des Landes“. Ist das nur die Verkaufsstrategie einer Stadt, die im Schatten von Amsterdam um Aufmerksamkeit buhlt? Oder können wir etwas lernen von dieser 370.000-Einwohner-Stadt im Zentrum der Niederlande und dort, nicht fern unserer Grenze, vielleicht wirklich so etwas wie nachhaltigen Urlaub machen?

„Nachhaltigkeit bedeutet nicht, Handtücher zwei Mal zu benutzen“, sagt Robin, in dessen Hotel die Räume nur alle drei Tage geputzt werden. „Wir müssen grundsätzlich umdenken in der Art,

wie wir leben und bauen.“ Nur ein Idiot errichte ein Hotel in einer Kirche, sagt er. Aber nach endlosem Gerangel mit dem Denkmalamt wurde der Kompromiss aus Gottes- und Gasthaus ein Gesamtkunstwerk, in dem einem erst mal der Mund offen stehen bleibt: Der Kirchenraum ist komplett erhalten, in die linke Hälfte wurde ein Kubus gebaut, verkleidet mit Holzelementen, die sich als dekonstruierte Kirchenbänke entpuppen. Ein Haus im Haus, unten Bar und Restaurantküche, darüber zwei Stöcke mit Hotelzimmern und oben drauf, knapp unterhalb des alten Kirchengewölbes, eine Lounge mit Ledersesseln. Gegenüber, auf der Empore, getragen von eifeuerankten Säulen, blicken Studenten in ihre Laptops, beißen in mitgebrachte Stullen und zapfen gratis vom Wasserspender. Es gibt hier regelmäßig Konzerte, manche an der alten Orgel, Kunstausstellungen, Open Stages. Honorare fließen selten, eine Hand wäscht die andere, jeder gibt, was er kann. Ein Teil der Hoteleinnahmen fließt in eine Künstlerstiftung. Offene Türen, kein Konsumzwang, Kooperation und Kreativität: das ist der Geist des Bunk Hotels. Menschen Raum geben. Und dabei alles offenlassen.

„Innerhalb von sechs Wochen ist das hier wieder eine Kirche“, sagt Robin. Das Hotel ist so konzipiert, dass man es jederzeit zurückbauen kann. 125 Jahre lang fanden Gottesdienste in dem Gebäude statt, seit vier Jahren beherbergt es Gäste – und hier bildet sich niemand ein, dass es für immer so bleibt. „We’re only passing by“, sagt Robin. Wir sind hier nur vorübergehend.

Ans Danach denken, Rücksicht nehmen auf die, die folgen: Vielleicht ist das die einfachste Definition von Nachhaltigkeit – und gleichzeitig etwas, womit sich die, die über unsere Zukunft entscheiden, unendlich schwertun, selbst wenn Teenager mit zitternder Stimme vor ihnen ans Mikrofon treten, how dare you! In Utrecht verlief die asphaltgewordene Rücksichtslosigkeit jahrzehntelang direkt vor der Kirchentür des heutigen Bunk Hotels:



Grüner wird's nicht: Seit 2020 kann man in Utrecht wieder rund um die Altstadt paddeln – die Tour führt auch durch die Oudegracht.

Foto Julius Schophoff

eine zwölfspurige Stadtautobahn auf einer versiegelten, 900 Jahre alten Gracht.

„Ein Straße vom Nichts ins Nirgendwo“, sagt Jitte Roosendaal und schüttelt den Kopf, als könnte er es immer noch nicht fassen: In den Siebzigern, als junger Mann, musste er mit ansehen, wie das Wasser der Catharijnesingel dem Wahn der großen Automobilisierung wich. Die fünfzig Meter breite und nur einen Kilometer lange Asphalt Schlucht, errichtet nach Plänen eines deutschen Verkehrsexperten, ging an beiden Enden in zweispurige Zufahrtsstraßen über – verkehrstechnisch völlig sinnlos. Eine Teststrecke für die großen Maschinen, die das System antreiben sollten.

Jitte steigt auf sein Hollandrad, das einmal seiner Frau gehörte und dem er, als die Batterie kaputtging, den Elektromotor abgebaut hat. Seit 27 Jahren führt er Besucher durch seine Stadt – und die Catharijnesingel ist heute einer seiner Lieblingsorte: Denn vor uns liegt nun nicht mehr dieses großspurige Ungetüm von Straße, sondern die wiederbelebte Gracht mit Radweg und Fußweg entlang dem wild bewachsenen Ufer. Eigentlich, erzählt er, hätte der gesamte Grachtenring um Utrechts Altstadt zur Ringautobahn werden sollen, doch das Projekt scheiterte am Widerstand der Bewohner. Zehn Jahre dauerte der Rückbau, seit 2020 kann man wieder rund um die Altstadt paddeln und in die herrliche Oudegracht biegen, die ein Stockwerk unter-

halb der Häuserzeilen durch den Stadtkern verläuft und von der alte Platanen hoch über die Dächer wachsen.

Dort, wo die wiederbelebte Gracht auf den Hauptbahnhof trifft, halten wir an einer Kreuzung. Es ist die meistbefahrenste der Niederlande, sagt Jitte – was schwer zu glauben ist, weil dort so gut wie kein Auto fährt. Aber Fahrräder. Überall Fahrräder, von rechts und links und vorne und hinten auf roten Fahrbahnen mit Abbiegespuren und einem ausgetüftelten Ampelsystem, so aufwendig markiert und organisiert wie eine Autokreuzung in der Innenstadt von Berlin, Frankfurt oder München. Als Deutscher, daran gewöhnt, sich auf dem Rad zwischen parkenden und fahrenden Autos hindurchzuquetschen, braucht man einen Moment, um das alles zu begreifen. Dann springt die Ampel auf Grün.

„Nicht zweifeln“, sagt Jette und tritt in die Pedale. An jeder Kreuzung zeigt er mit der Hand an, wohin er will, an roten Ampeln wartet er, wie alle anderen, die meiste Zeit aber strömen wir mit der grünen Welle. Staus gibt es nicht, kein Fluchen, kein Hupen, nicht mal Klingeln. In einem Wohngebiet verläuft zwischen den roten Radspuren eine schmale graue Fahrbahn: Die wenigen Autos müssen sich den Streifen mit dem Gegenverkehr teilen. Sie fahren langsamer als die erlaubten 30 Stundenkilometer und wirken, als würden sie sich schämen. „Autos“, sagt Jitte, „sind hier nur zu Gast.“

Zurück am Hauptbahnhof, am Ende der Tour, führt unser Radweg unter die Erde, in das größte Fahrradparkhaus der Welt: sechs Etagen, 12.500 Stellplätze. Utrecht gilt als modernste Fahrradstadt Europas – wobei Jitte das Ganze abschließend mit einem so schlichten wie treffenden Satz beschreibt: „We’re prepared for bicycles.“ Wir sind auf Fahrräder vorbereitet.

Man reibt sich die Augen: Ein komplettes Verkehrssystem für Fahrräder. E-Bikes sieht man kaum, Elektroroller gar nicht. Der Bahnhof, als zentraler Knotenpunkt der größte der Niederlande, erinnert in Architektur und Organisation an einen Flughafen – wovon es in Utrecht keinen gibt. Es scheint, als meinten sie es ernst mit der Nachhaltigkeit. Für eine Verkehrswende brauchte es offenbar keine futuristischen Mobilitätskonzepte, sondern die entschlossene Entscheidung für Altbewährtes: Fahrrad und Eisenbahn.

Die Universität Utrecht im Osten der Stadt ist weltweit bekannt für ihre Studiengänge zu verschiedenen Aspekten der Nachhaltigkeit. Im Botanischen Garten, der zur Uni gehört, rauscht der Wind durch die Eichen, selten geworden, heimische Apfelbäume säumen den Obstgarten. Bienen umschwirren die Blüten des Roten Sonnenhuts, und Marco Helbig redet von „Selbstmord“. Der österreichische Humangeograph erforscht, wie unsere Umgebung sich auf

unsere mentale Gesundheit auswirkt und das Auftreten von Depressionen und Suiziden beeinflusst.

„Utrecht macht sehr viel richtig“, sagt er und nennt als positiven Schlüsselfaktor eine aktive Mobilität – Radfahren und Laufen. Ansonsten will er sich nicht so wirklich festnageln lassen auf die direkten, psychischen Auswirkungen von grünen oder grauen Städten: „Da gibt es viele methodische Probleme.“ Depressionen zum Beispiel fände man häufiger in Großstädten, Suizide dagegen auf dem Land – was aber auch an anderen Faktoren liegen könnte, wie der mangelnden Therapeutendichte oder dem leichteren Zugang zu Pestiziden, die nicht nur Käfer und Bienen killen.

Grundsätzlich könne man schon sagen, dass es Menschen guttut, zwischen Bäumen und Wasserflächen zu leben – und während man mit ihm durch die Gartenanlagen läuft und die Angestellten sieht, die in der Mittagspause an den Seerosenteichen entlangspazieren, die Studenten, die sich im Schatten alter Weiden in Bücher vertiefen, die Rentner, die staunend durchs Schmetterlingshaus schleichen, da scheint das mit der heilsamen Natur, trotz aller methodischer Unschärfe, gar nicht so schwer zu kapieren zu sein.

Wenn Utrecht zu Recht als grüne Vorzeigestadt gilt, dann nicht wegen der So-

Fortsetzung auf der folgenden Seite

Nachhaltiges Utrecht

larzellen auf den Bahnsteigdächern oder den begrünten Bushaltestellen, auch nicht wegen des smartesten *green buildings* oder des visionärsten Mobilitätskonzepts, sondern weil es aus den größten Fehlern der Vergangenheit gelernt hat und sich auf sehr einfache Dinge besinnt, die auch unseren Städten guttäten: Statt ständig alles abzureißen und neu zu bauen, könnten wir bestehende Gebäude erhalten und umnutzen – und zwar so, dass man sie später noch mal umnutzen kann und dann noch mal. Und statt die nächste Generation schwachsinniger Elektroller zu subventionieren und von wasserstoffbetriebenen SUVs zu träumen, könnten wir Natur und Menschen ihren Raum zurückgeben, Straßen schließen und begrünen und Fahrrädern grundsätzlich Vorfahrt gewähren – was natürlich leichter ist, wenn man Käse und Tulpen exportiert statt Volkswagen.

Die Landung in der deutschen Realität ist hart. Die Rückfahrt ist schon zwei Stunden verspätet, da bleibt der heillos überfüllte ICE am Bahnhof Beratzhausen liegen: „Wir müssen hier noch auf entgegenkommende Züge warten.“ Zu acht auf einen Vierer im Bordrestaurant gedrängt, sehen wir den vorrangig behandelten Gegenverkehr am Fenster vorbeiziehen: drei Güterzüge mit fabrikneuen Elektroautos.



Frühstücken unter der Kirchenorgel: das Bunk Hotel

Foto Julius Schophoff

DER WEG NACH UTRECHT

Grün anreisen Utrecht liegt im geographischen Zentrum der Niederlande, hat keinen Flughafen und ist gut mit der Bahn zu erreichen, zum Beispiel mit einem ICE aus Düsseldorf (ca. 2 Stunden).

Nachhaltig schlafen Das Bunk Hotel in der Catharijnekade hat verschiedene Kategorien: von winzigen Kabinen nach Vorbild japanischer Kapselhotels (ab 40 Euro/Person) über kleine Bunk Rooms (ab 88 Euro/DZ) bis zum Most Epic Room im ausgebauten Dachgeschoss (ab 152 Euro/DZ). Mehr unter Tel. 0031 886 96 98 69 und www.wearebunk.com

Vegan essen Ungewöhnlich köstlich sind die Clubsandwiches mit Jackfruit in einer der beiden Filialen des veganen Restaurants Gys. Entweder in der Voorstraat 77 oder im Amsterdamsestraatweg 113; www.gysutrecht.nl. Rein pflanzliche 3- bis 5-



Menüs bietet das BROEI in der Oosterkade 24, www.broei-utrecht.com. Die Vegan Food Tour durch die Altstadt führt Gäste zu kulinarischen Geheimtipps – zu Fuß

oder mit dem Fahrrad (60/65 Euro), www.veganfoodtourutrecht.nl

Fair shoppen In einer riesigen Altstadtimmobilie in Bestlage befindet sich eine Laden-Kooperative mit nachhaltigen und fair gehandelten Waren aller Art – und einem schönen, veganen Café. Stadhuisbrug 5, www.green-up.eco

Radfahren Große Auswahl an Leihrädern, Lastenrädern, Tandems etc. gibt es bei Black Bikes. www.blackbikes.com

Paddeln Der an der zentralen Oudegracht gelegene Verleih vermietet Kajaks (Einer und Zweier) und Schlauchboote mit Elektromotor. www.kanoverhuurutrecht.nl

Literatur Oft wird die Stadt in Niederlande-Reiseführern nur kurz nebenbei erwähnt. Der Reise KnowHow Verlag widmet ihr dagegen ein eigenes Buch: CityTrip Utrecht, 12,95 Euro